

31.10.23
Reformationstag

Friedrich Hölderlin

Patmos

-

Eine Auslegung

von

Menno Aden

Vorwort	3
1. Teil Umfeld	4
I. Isaac v. Sinclair	4
II. Friedrich V. Ludwig Landgraf von Hessen-Homburg (1748–1820)	4
III. Insel Patmos	5
IV. Johannes der Evangelist	6
V. Christliche Interpretation von Patmos	6
2. Teil Patmos- Auslegung	8
1. Abschnitt Verse 1- 15: Der Dichter sinniert über Nähe und Ferne Gottes.....	8
2. Abschnitt Verse 16 - 60 Die Entrückung nach Patmos.....	14
3. Abschnitt: 61 - 80 Patmos – die gastfreie Insel	18
4. Abschnitt Verse 81 – 90 - Jesu Tod und Himmelfahrt	19
5. Abschnitt Verse 91 - 112: Vollendung Christi und Verheißung seiner Wiederkunft	21
6. Abschnitt Verse 113 – 120: Neues Leben.....	23
7. Abschnitt Verse 121 - 150: Der Rückfall	25
8. Abschnitt Verse 151 - 195: Theodizee	27
9. Abschnitt Verse 196 – 200 Noch lebt Christus	31
10. Abschnitt Verse 211 – 225 Hoffnung	33
11. Abschnitt Vers 225 Ein feste Burg ist unser Gott.....	34
Anhang Text	35
Literatur.....	39

Vorwort

Die Hymne *Patmos* ist eine der letzten Dichtungen, welche Hölderlin noch im anscheinend wachen Zustand vollendet hat. Es heißt, dass Hölderlin sie durch seinen Freund Isaak von Sinclair dem strenggläubigen reformiert - protestantischen Landgrafen Friedrich von Hessen-Homburg zu dessen 55. Geburtstag am 30. Januar 1803 zugeeignet habe. 1804 kam der von seiner Krankheit bereits gezeichnete Hölderlin durch Vermittlung Sinclairs an dessen Hof, um Unterschlupf zu finden. Hölderlin hatte sich trotz seiner am Tübinger Stift erhaltenen theologischen Ausbildung geweigert, ein Pfarramt anzunehmen.¹ Stattdessen hatte er die unsichere Laufbahn eines Hauslehrers eingeschlagen, die ihm immerhin erlaubte, sich schriftstellerisch freier zu äußern. 1804 hatte er aber keine Veröffentlichungen vorzuweisen, die ihm das Zeugnis eines gesinnungsfesten Christen hätten geben können. Sein Hauptwerk *Hyperion* (1797) pantheistische Züge, welche dem Landgrafen nicht gefallen konnten. Es liegt daher nahe, das Gedicht *Patmos* als eine Art Bewerbungsschrift anzusehen, mit der Hölderlin sich dem strenggläubigen Landgrafen als bibeltreuen Christen empfehlen wollte.

Allerdings hat Hölderlin sich wie kaum ein anderer Dichter deutscher oder anderer Sprache bis zur geistigen Verwirrung mit der Kraft der Gegenwart des Göttlichen in der Welt befasst. Mit dem Gedicht *Patmos* dringt Hölderlin in das protestantische Christentum ein wie sonst nie. Aber er geht auch darüber hinaus. Das soll in der folgenden Auslegung herausgearbeitet werden.

Essen, den 18.11. 23

¹ Vergleiche den ähnlichen Lebensgang von Eduard Mörike (1804 – 1875), der aber dann doch die Sicherheit des Pfarramtes suchte, für welches er weder Lust noch Talent hatte.

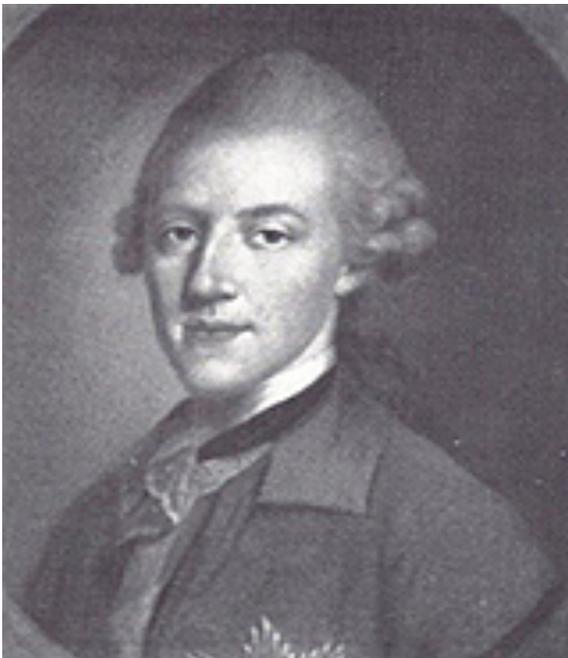
1. Teil Umfeld

I. Isaac v. Sinclair

Isaac v. Sinclair (1775 – 1815) stammte aus einer ursprünglich schottischen Familie.² Nach einer Erziehung durch seinen Vater zusammen mit den Söhnen des Landgrafen besuchte Isaak die Universitäten Tübingen und Jena (1792–1795) und trat in die Dienste des Landgrafen (1796). 1805 leitete als Geheimrat die Homburgische Regierung. Im Jahre 1805 kam er durch die grundlose Denunziation in Untersuchung wegen einer angeblichen Verschwörung gegen das Leben des Kurfürsten von Württemberg und verbrachte fünf Monate in württembergischer Haft.

Anregungen, welche er von Fichte in Jena erhalten hatte, führten zu mehreren philosophischen Werken. Er veröffentlichte auch Gedichte. Schon auf der Universität war Sinclair mit Hölderlin in freundschaftliche Verbindung getreten. Als dieser im September 1798 das Gontard`sche Haus in Frankfurt verlassen musste, begab er sich zuerst zu seinem Freunde Sinclair nach Homburg (1798–1800). Bei dem zweiten Aufenthalt Hölderlins in Homburg (1804–1806) verschaffte Sinclair ihm eine Stelle als Bibliothekar als Sinecure, dessen Besoldung er aus eigener Tasche bestritt. 1814 trieb nahm er an dem Kampfe gegen Napoleon Teil. Nach Beendigung des Krieges bekam er den Auftrag, auf dem Wiener Kongress die Interessen seines Landgrafen zu wahren. Hier starb er am plötzlich am 29. April 1815 an einem Herzschlag.

II. Friedrich V. Ludwig Landgraf von Hessen-Homburg (1748–1820)



Friedrich V. Landgraf von Hessen- Homburg³

² Otto, Friedrich „Sinclair, Isaak von“ in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 34 (1892), S. 387–389, Digitale Volltext-Ausgabe in [Wikisource](#).

³ Die Landgrafschaft war ein halbsouveränes Gebiet im alten Deutschen Reich und gehörte dem Hause Hessen- Homburg, einem Nebenzweig des Hauses Hessen. 1806 mediatisiert wurde es 1816

Friedrich V. war in vierter Generation Nachkomme des Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Homburg (1633 - 1708), der zum Vorbild wurde in Heinrich von Kleists Schauspiel Prinz Friedrich von Homburg.

Friedrich V. erfuhr durch Alexander Adam von Sinclair (1713–1778), Vater des Isaac, nach der Familientradition eine von strenger, reformiert-protestantischer Religiosität geprägte Erziehung. Kennzeichnend für seine Persönlichkeit war der Versuch, sich den Zeitverhältnissen zu entziehen: Ausweichen, dulden, reagieren anstatt zu agieren. Friedrichs Interessen – literarisch, philosophisch und kulturell ausgerichtet – wandten sich nach Innen. Häufig unternahm er spontane Reisen, um der Enge seiner bescheidenen Residenz zu entgehen. Er führte einen ausgedehnten Briefwechsel mit Intellektuellen in ganz Europa, darunter Friedrich Gottlieb Klopstock (1724 – 1803), dem berühmten Dichter des *Messias*, und dem Züricher Prediger Johann Caspar Lavater (1741 – 1801), der sich neben seinen Schriften zur Physiognomik vor allem mit christlichen Schriften bekannt gemacht hatte.

III. Insel Patmos

Patmos ist eine heute mit etwa 3000 Menschen bewohnte karge Insel der südlichen Sporaden der griechischen Ägäischen Inseln. Schon im Altertum muss sie karg und abweisend gewesen sein. Bei den antiken Schriftstellern wird sie kaum erwähnt Thukydides (3, 33) sagt: *Da machte sich denn Paches mit Eifer an die Verfolgung. Bis zur Insel Patmos dehnte er die Verfolgung aus...* Strabo (10, 13). *Ihnen (d.h. den vorgenannten Inseln) nahe sind auch Patmos...* Eine weitere Beschreibung fehlt. Die nahe gelegene Insel Ikaria wird von Strabo als verödet beschrieben, was denn wohl auch für Patmos gelten mag. In der Kirchengeschichte des Eusebius (3. Buch, 18. Kapitel) heißt es: *In dieser Verfolgung (nämlich unter Kaiser Domitian)⁴ soll der Apostel und Evangelist Johannes, der damals noch am Leben war, wegen seines Zeugnisses für das göttliche Wort verurteilt worden sein, auf der Insel Patmos zu wohnen.*⁵

Eusebius berichtet im 23. Kapitel: *Zur damaligen Zeit war in Asien noch der Apostel und Evangelist Johannes, welchen Jesus vorzüglich liebte, am Leben, und stand den dortigen Kirchen vor, seitdem er nach Tode des Domitian wieder aus seiner Verweisung von der Insel zurückgekommen war. War damals noch am Leben gewesen, kann mit den Worten zweier Zeugen hinlänglich bewiesen werden. Ich meine Irenäus und Klemens von Alexandria.*

Realenzyklopädie unter: Johannes der Apostel: Nach legendarischer, aber sehr alter Überlieferung ist Johannes von allen Aposteln der Jüngste gewesen. Es spricht nichts dagegen, dass er etwa zehn Jahre jünger als Jesus war und schon als 20-Jähriger sich als Jünger ihm anschloss. Die stark bezeugte Tatsache, dass er erster nach dem Regierungsantritt Trajans im Jahr 98 in einem sehr hohen Alter gestorben ist, gewinnt bei dieser Annahme an Wahrscheinlichkeit.

ein Staat im Deutschen Bund, fiel 1866 mit dem Aussterben der Linie an Hessen Darmstadt zurück und mit diesem im Zuge des Deutschen Krieges im selben Jahre an Preußen.

⁴ Domitian (51- 96; reg. ab 81, Sohn des Vespasian, war als Nachfolger seines Bruders Titus Kaiser. Seine militärischen Erfolge sowie seine Politik zeigen ihn als fähigen Herrscher.

⁵ Das Mittelmeer hat über 4.300, wenn denen die griechische Insel rd. 80 Prozent ausmachen. Viele dieser oft kargen und kaum bewohnten Inseln wurde im Altertum als Verbannungsorte genutzt.

IV. Johannes der Evangelist

Im Neuen Testament kommt, neben dem ich hier außer Betracht zu lassenden Johannes dem Täufer, viermal ein Johannes vor. Erstens als Jünger Jesu, zweitens als Verfasser des Johannes Evangeliums; drittens als Verfasser der drei Johannesbriefe und viertens als Verfasser der Apokalypse/Offenbarung. In dieser schreibt der Autor zu Beginn (I,9 ff): *Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse in der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu Willen. Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune die sprach: Was du siehst, das schreibe ich ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden.*

Eusebius diskutiert die dem Johannes zugeschriebene Schriften. Das 4. Evangelium und den 1. Johannesbrief erklärt er für echt. Hinsichtlich der Offenbarung hält er sich bedeckt und scheint es für möglich zu halten, dass die Offenbarung von einem anderen Johannes geschrieben wurde (III, Kapitel 39). Die heutige Theologie ist wohl mehrheitlich folgender Meinung: Johannes, der Jünger Jesu kann der Verfasser des Johannesevangeliums sein, nicht aber der Apokalypse. Ob Hölderlin diese Zweifel kannte, ist unsicher. Für das Verständnis von Hölderlins Gedicht ist nur wichtig, dass Hölderlin und der Landgraf, dem das Gedicht gewidmet war, der damals ganz allgemein herrschenden Kirchenlehre folgten, wonach der Seher von Patmos, mit dem Jünger den Jesus liebhatte (Joh. 13, 23; 21,20) und dem Verfasser des Johannesevangeliums sowie der drei Johannesbriefe personengleich ist.

Inhalt des Gedichtes: Der Dichter wird vom Geist, vielleicht dem Hl. Geist, auf die Insel Patmos entrückt, wo der Evangelist Johannes einst seine Offenbarung erfuhr. Hier wird er zum wahren Verständnis des christlichen Glaubens geführt.

V. Christliche Interpretation von Patmos

Ich biete hier eine Interpretation, in der versucht, die dunklen und schwer verständlichen Bilder mit Worten der Bibel, zumeist des Neuen Testament zu erhellen. Ausgangspunkt dafür ist, dass er Landgraf 1802 den mit seinen Epos *Messias* europaweit bekannten Klopstock (1724 – 1803) gebeten hatte, ein Gedicht zu schreiben, das der *Eiseskälte der Aufklärer die Glut der Frömmigkeit* entgegenstellen sollte. Klopstock sah sich wegen seines hohen Alters dazu außerstande.⁶ Hölderlin scheint das gewusst zu haben. Er selbst hatte eine Ausbildung als Theologe im Tübinger Stift erfahren. Es ist also sicher, dass Hölderlin die Bibel sehr gut kannte, wie überhaupt Bibelkenntnis damals so verbreitet waren, sehr vertieft waren. dass es kaum ein klassisches Werk des 19. Jahrhunderts gibt, in welchem nicht offen oder verdeckt Bibelzitate vorkommen.

Mögen unsere göttlichen Aufgaben erfüllt werden, schrieb mir der Autor⁷ als Widmung in sein Buch, in welchem er Hölderlins *Hyperion* kommentiert. Hölderlin ist vielleicht der Dichter unseres Kulturkreises, der mit seinen späten Hymen am tiefsten in die Frage nach dem Göttlichen eingedrungen ist. Aber die Tiefe ist dunkel. So sind auch seine Hymen dunkel, manchmal bis zur völligen Unverständlichkeit. Sie sind wie ein Raunen aus der Tiefe. Vieles bleibt unverstanden, aber man ahnt manches. Das Gedicht *Patmos* ist dafür ein Beispiel. Es ist

⁶ Wikipedia ZU Patmos(Hölderlin) Sept. 2023

⁷ Heinrichs, Johannes (geb. 1942) aaO

eines der letzten Gedichte Hölderlins, die noch seiner gesunden Phase zugerechnet werden können, ist aber vielleicht schon von der ihn demnächst umhüllenden Nacht berührt. Hinzukommt folgendes. Hölderlins Werke haben von früh einen religiösen Ton. Dieser ist aber bis etwa 1800 nicht christlich. Ich himmlischen und die Götter die Bilder lehnen anruft, Sind mythische Gestalten die Symbol Haft für Eine verlorene Götterwelt stehen. Nicht Jesus Christus und nicht der christliche Gott der Bibel ist es, die Hölderlin meistens im Blick hat. Jetzt, in diesem Gedicht ist das anderes. Jedenfalls ich glaube, dass Hölderlin in diesem Gedicht eine Kehrtwendung vollzogen hat und sich endgültig zu dem Gott seiner und unseren Vater bekennt, wie er in der Bibel bezeugt ist.

2. Teil Patmos- Auslegung

Abschnittseinteilung und Zwischenüberschriften von M. A.

1. Abschnitt Verse 1- 15: Der Dichter sinniert über Nähe und Ferne Gottes

Nah ist

1. Der Dichter weiß, dass Gott nahe ist, wie es in Tersteegens Choral *Gott ist gegenwärtig* (1729; EG 165) gesungen wird. Dieser seit jeher in den Kirchen beider Konfessionen bekannte Choral stammt aus der reformierten Tradition, welcher der Landgraf Friedrich anhing. Es ist daher anzunehmen, dass sowohl Hölderlin als insbesondere auch der Landgraf ihn kannte.

Erste Strophe

Gott ist gegenwärtig. Lasset uns anbeten

und in Ehrfurcht vor ihn treten.

Gott ist in der Mitte.

2. Nah ist das Andere, und indem es fast greifbar nahe ist, empfinden wir es als besonders fern. Der Begriff *nah, Nähe* hat zwei Dimensionen, eine zeitliche und eine räumliche. Zeitlich ist nah nicht nur das unmittelbar Bevorstehende, sondern auch das soeben Vergangene. Der zeitlich nahe Gott steht also über der Zeit. Räumlich ist uns ein Raum nah, wenn dessen Grenzen sich mit uns fast berühren, dabei mag die Mitte des nahen Raumes sehr fernliegen. Der räumlich nahe Gott kann also, insofern er in der Mitte des von ihm erfüllten Raumes ist unendlich fern sein.

3. Bonhoeffer: Nicht die unendlichen und erreichbaren Aufgaben, sondern der jeweils gegebene erreichbare Nächste ist das Transzendente. Gott in Menschengestalt!

4. *ist*: Die 3. Person Singular von sein lautet *ist*. Der Satz *Gott ist* (nahe oder fern, allmächtig, gut usw.) schreibt Gott ein Sein zu, und zieht ihn gleichsam in die Sphäre des menschlichen Seins herab. Damit wird Gott zum Gegenstand Ontologie, von dem Gott oft mit dem Sein gleichgesetzt wird.

Und schwer zu fassen

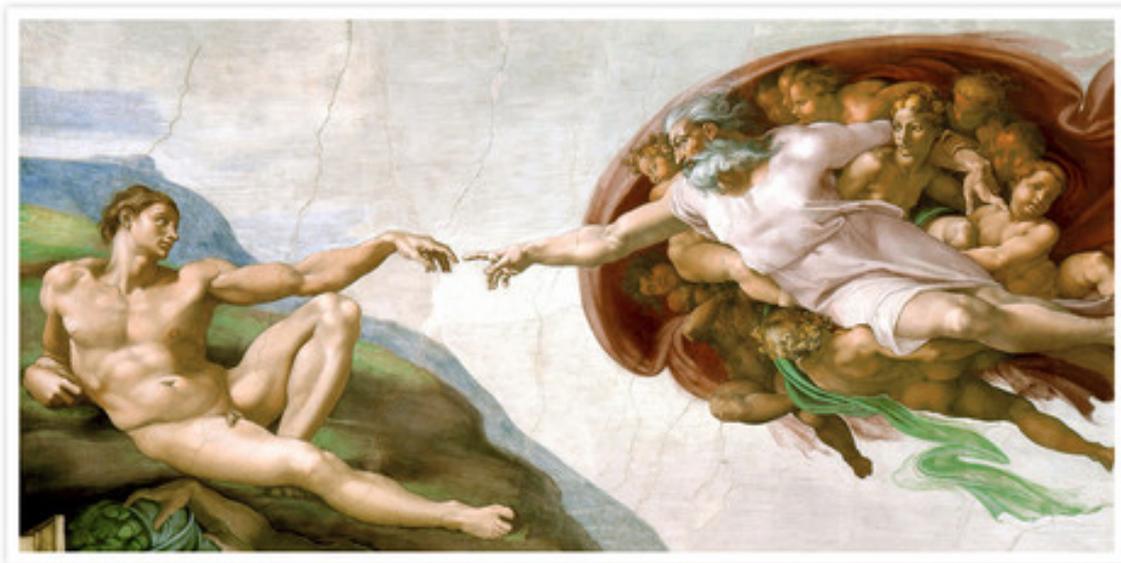
1. Gott ist aber trotz seiner Nähe schwer zu fassen, denn der Gott Israels und sein Heiland ist ein verborgener Gott, Jes. 45, 15. Darum sagt dieser Gott auch: *Suchet mich!* V. 19, 21 *Denn ich bin der Herr der von Gerechtigkeit redet ...und ist sonst kein Gott außer mir.* Schwer besagt, dass etwas nicht leicht zu vollbringen ist. Es ist mit Mühen und wohl auch Gefahr verbunden, Gott fassen, erfassen zu wollen. Aber es ist nicht unmöglich. Gott kommt uns nahe, und der Mensch könnte ihn wohl fassen, denn dieser Gott sagt: *Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR* (Jeremia 29, 13 f).

2. Aber will der Mensch ihn denn fassen? In Michelangelos Bild *Die Erschaffung des Adam* aus der Sixtinischen Kapelle reckt Gott seinen Finger sehr weit dem des Adam entgegen. Adam und Gott würden sich berühren, wenn Adam den Mittelfinger etwas höbe. Das Sprichwort nennt den Übermütigen, dem der Finger hingehalten wird, der aber die ganze Hand ergreift. Adam will also nicht nur von Gott angerührt werden, er will ihn fassen, gleichsam besitzen.

Auch der Mensch, an den der Dichter denkt (Johannes von Patmos) will Gott fassen, nicht nur von Gott berührt werden. Der nahe Gott ist wie die Mitte eines Kraftfeldes. Nah bedeutet nicht jetzt und hier, sondern noch nicht oder nicht mehr.

3. *fassen* : Fassen hat einen Doppelsinn. Einmal im Sinne erfassen, verstehen. Aber welcher Mensch könnte Gott wohl verstehen! Gemeint muss sein: *halten, festhalten* wenn man etwas nicht lassen will, das sich uns entwindet, wie in Jacobs Ringen mit Gott (1. Mos. 32, 27f): Jacob rang mit einem Mann bis die Morgenröte anbrach. Und der Mann sprach: *Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an Aber Jakob antwortete: Ich lasse dich nicht, Du segnest mich denn.* Jakob fragte den Mann nach seinem Namen. Dieser sagte ihm aber nicht, sondern segnete ihn. Jacob hatte Gott gesehen, aber er konnte ihn nicht fassen.

der Gott



Michelangelo Die Erschaffung Adams

1. *Der*: Im Hochdeutschen würden wir ohne „*der*“ sagen *schwer zu fassen ist Gott*. Tersteegen dichtet ja *Gott ist gegenwärtig*, nicht *der Gott*, denn es gibt für ihn nur den einen Einzigen. *Der* Gott bedeutet, dass wir von der Existenz mehrerer Götter ausgehen, von denen ein bestimmter gemeint ist, z.B. *der* griechische Gott des Krieges oder *der* Gott Jesu Christi usw. Die Betonung *der* Gott könnte also bedeuten, dass Hölderlin in diesem Gedicht, um dem Landgrafen zu gefallen, zwar von den Gott Jesu Christi sprechen will, dass er aber diesen Gott bei den von ihm in so oft angerufenen Himmlischen einreicht.

2. Einfacher wäre freilich folgende Sicht: Die indogermanischen Sprachen kennen die drei grammatischen Geschlechter. Von diesen benutzen einige, z.B. lateinische und russische, keine Artikel, wohl aber Deutsch und Griechisch, die beiden Sprachen Hölderlin am nächsten stehenden. Im Griechischen würde *theos* (=Gott) den Artikel „*ho*“ erfordern. Auch ist es im süddeutschen Sprachgebrauch üblich, den Artikel ohne besondere Bedeutung zu setzen, während der Norddeutsche damit einen besonderen Sinn verbindet. Man sagt im

Süddeutsche z. B. ganz neutral: der N.N. meint, schreibt usw.; im Norddeutschen hätte dieses *der* einen leichten pejorativen Unterton. Hölderlin dürfte in diesem Gedicht Patmos also schlicht und einfach den Gott des Christentums meinen.

Wo aber Gefahr ist, wächst

1. *Aber*: Gott nicht fassen zu können, wird zur Gefahr. Das Nahe wird zur Gefahr, indem es als zwar mit mir verwandt, mich in Frage stellt, weil es doch nicht ist wie ich. Darum erschlägt im ägyptischen Mythos Seth seinen Bruder Osiris und nach der Genesis Kain seinen Bruder Abel. Ideologisch nahe bei einander liegende Parteien und Völker, bekämpfen einander und damit eigentlich sich selber. Der nahe Gott als Spiegel des Selbst und Gegenstand des Selbsthasses.

2. In seiner Schrift *Über die Verfahrungsweise des poetischen Geistes* sagt Hölderlin: *Der Mensch sucht also in einem zu subjektiven Zustände, wie in einem zu objektiven vergebens seine Bestimmung zu erreichen, welche darin besteht, daß er sich als Einheit in Göttlichem-Harmoniscentgegengesetztem enthalten, so wie umgekehrt, das Göttliche, Einige, Harmoniscentgegengesetzte, in sich, als Einheit enthalten erkenne.* Wenn der Mensch dieses Einige aber nicht erkennt, entsteht aus Nähe, Ferne, Hass und Gefahr.

3. Aber auch die Gefahr der *Gottesnähe* wird in der Bibel mehrfach beschrieben, etwa in der Geschichte vom brennenden Dornbusch (2. Moses 3, 2 ff). Antike Mythen beschreiben öfter, wie der Mensch von Gott zerstört, gequält und gemartert wird, wenn er sich ungerufen zu nahe an die Gottheit wagt. Die Rache der Gottheit kann fürchterlich sein, vgl. den Mythos von Ixion oder von Apollon und Marsyas.

4. Das Göttliche kann uns zerstören. R.M. Rilke dichtet in der 1. Duineser Elegie:

Wer, wenn ich schrie, hörte mich denn aus der Engel
Ordnungen? und gesetzt selbst, es nähme
einer mich plötzlich ans Herz: ich verginge von seinem
stärkeren Dasein. Denn das Schöne ist nichts
als des Schrecklichen Anfang, den wir noch grade ertragen,
und wir bewundern es so, weil es gelassen verschmäh,
uns zu zerstören.

5. Die Nähe des Gottes ist die eigentliche existenzielle Gefahr des Menschen. *Weh mir, ich vergehe* ruft Jesaja 6,5. In *Tod des Empedokles* lässt Hölderlin den Hermokrates über Empedokles sagen:

*Es haben ihn die Götter sehr geliebt
Doch nicht ist er der erste, den sie drauf
Hinab in sinnlose Nacht verstoßen
Vom Gipfel ihres gütigen Vertrauens
Weil er des Unterschieds zu sehr vergaß...*

das Rettende auch.

1. Das Rettende ist nicht von Anfang an da, es entsteht als dialektische Antwort mit der Gefahr. Gott selbst wächst und wird wesenhaft. Bevor Gott sich der Welt zuwandte, war *die Erde wüst und leer und es war finster auf der Tiefe und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser* (1. Moses 1, 2). Gott kommt uns Menschen immer näher und mit ihm wächst sein Erlösungswerk heran, mit welchem er uns Menschen zur Gottebenbildlichkeit und Erkenntnis der Wahrheit führen will.

2. Jesus Christus ist das Rettende Jesaja 60,2 : *Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.* Das Wort wird auf die Geburt Jesu bezogen: Der christliche Gott verheißt seine Gnade und Schutz vor der Gefahr des Bösen. Dieser Gott kommt als Jesus in menschlicher Getsalt

Im Finstern

Finsternis ist das Bedrohliche. Wo Gott fern ist, lauert das oder der Böse. Es lauert in der Tiefe und wartet, dass es uns verschlinge. In der Tiefe ist die Verlorenheit, von der Luthers Choral singt: *Aus tiefer Not schrei ich zu dir* (EG 299). Aber von oben, von den Bergen kommt Hilfe: (Psalm 121, 1): *Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, woher mir Hilfe kommt* (so Luthers Übersetzung).

1. Petrus 5. 8: *Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.*

wohnen

wohnt: Das Böse hält sich nicht nur zeitweise in der Tiefe auf, es wohnt dort, ist dort verankert und bedroht uns von dort. Es fliegt auf, wie ein Adler, der die Leber des Prometheus frisst, und kehrt dorthin zurück. Der Adler hat seit jeher im Mythos das Doppelgesicht von mächtig und königlich.

die Adler

1. Die Gefahr der Gottesferne oder des Gottesverlustes wird nicht durch menschliche Bemühungen gebannt. Wir müssen tief in uns hinabsteigen. Dort, wo wir keine Eindrücke mehr aufnehmen können, wo wir nur noch auf unsere innerste Existenz geworfen sind, dort wird unser Mund wieder fröhlich gemacht, dass wir wie ein Adlerjunges auffliegen können (Psalm 103, 5; Jesaja 40, 31)

2. Die 7. Strophe von Tersteegens o. a. Choral lautet:

*.....lass mein Herz
überwärts
wie ein' Adler schweben
und in dir nur leben.*

und furchtlos gehen die Söhne der Alpen über den Abgrund weg

Söhne der Alpen: werden als unverdorben gedacht, naturnah und von Neuerungen sowie von den Anfechtungen der Welt noch unberührt. Diese gehen frei über den Abgrund, während wir anderen ängstlich hinabschauen. Wir müssen den Mut wieder finden, so wie diese über die Abgründe von Gottesnähe und Gottesferne hinweg zu gehen.

Auf leichtgebaueten Brücken.

Die Brücke ist ein altes Bild für die Verbindung zwischen der Erde und dem Jenseits, vgl. die altrömische Bezeichnung für den höchsten Priester Pontifex = Brückenbauer. Es gibt aber keinen Königsweg zur Gotteserkenntnis. Der Weg ist schwankend, und wer ängstlich hinabsieht oder zurückschaut, wird es über die Brücke nicht schaffen oder, wie es im Lukasevangelium 9, 62 heißt, ist nicht *geschickt für das Reich Gottes*.

Der Gang über die schwankende Brücke ist daher wohl ein Hinweis auf die Lebensreise des Menschen. Der Vergleich des menschlichen Lebens mit einer Reise ist weit verbreitet. Es ist auch die Grundlage von Hölderlins Hauptwerk *Hyperion*. In seinem Schauspiel (1809) lässt Kleist den Prinzen von Homburg sagen:

Das Leben nennt der Derwisch eine Reise,

Und eine kurze. Freilich! Von zwei Spannen

Diesseits der Erde nach zwei Spannen drunter.

...

So beschreibt das europaweit bekannte Erbauungsbuch von John Bunyan *The Pilgrim's Progress from This World to That Which Is to Come* (1678) die geistliche Wanderschaft der Christen bis zur himmlischen Stadt und Tersteegen dichtet *Ein Tag, der sagt dem andern, / mein Leben sei ein Wandern / zur großen Ewigkeit* (EG 481). Diese auf Palm 23, 4 zurückgehenden Verse dürften

2. Der Sinn dieser ersten 8 Zeilen des Gedichtes ist zusammengefasst dann wohl der folgende: Der von der Aufklärung berührte Mensch steht zwischen Gottesnähe und Gottesferne in einer doppelten Gefahr, die der einfache Mensch nicht kennt.

Drum, da gehäuft sind rings

Die Gipfel der Zeit,

Die *Gipfel der Zeit*: der Gipfel ist die Spitze eines Berges oder Baumes, über die hinaus es nicht geht. Vom Gipfel kann man nur Niedersteigen oder in eine andere Sphäre emporsteigen. Der Gipfel entsteht, wenn gleichartige Elemente aufeinandergehäuft werden. Gipfel wird hier im übertragenen Sinne gebraucht. Elemente der Zeit sind rings, also soweit man erkennen kann, auf einander gehäuft. Die Zeit hat keine Zukunft mehr, sie geht nun vom Gipfel hinab dem Ende zu. Das war der feste Glaube der ersten Christen Gemeinden. Jesus Christus wird bald in Herrlichkeit wiederkommen, das Weltende ist nah, das von Gott der Welt und der Menschheit gewährte Zeitmaß ist erfüllt. Paulus im Galaterbrief 4, 4: *Und als die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe*. Die im Alten Testament beschriebene Väterzeit wurde als Vorlauf auf das Erscheinen Christi verstanden. Die Geburt Jesu wurde als Beginn einer neuen Weltzeit. Mit ihm ist der Gipfel der Zeit erreicht. Die alte Weltzeit ist erfüllt. Jesaja 43, 19: Denn siehe, ich will ein Neues machen; jetzt soll es aufwachsen, und ihr werdet's erfahren.

und die Liebsten nahe wohnen,

Liebsten: Gemeint sind die Glaubensbrüder. Es gilt im Verhältnis zu diesen, was von Gottes Nähe und Ferne gesagt wurde. Sie wohnen in der Luftlinie eigentlich nahe aber auf getrenntesten Bergen.

Ermattend auf

1. Der 1. Johannesbrief betrifft das Thema der langsamen Glaubenserschaffung der Christengemeinden. Die Gemeinden waren auch unruhig geworden, dass sich die von Paulus für die allernächste Zukunft verheißen Wiederkunft Christi verzögerte Teil Zweiter Petrusbrief 3, 4: in den letzten Tagen werden später kommen und sagen: wo ist die Verheißung seiner Zukunft denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist

2. Math. 5, 14: *Es kann die Stadt, die auf einem Berg liegt, nicht verborgen sein.* Die sieben Städte, an welche der Seher Johannes den Auftrag erhält, zu schreiben, bekennen bereits Christus, Sie sind jeweils eine Stadt auf dem Berge und leuchten. Aber diese Städte liegen weit voneinander entfernt und können ihr Licht gemeinsam erleuchten lassen (vgl. Matth. 5, 15)

So gib unschuldig Wasser,

1. *So gib*: Wer spricht eigentlich und wer ist ihr Adressat? s.u. Vers 16

2. *Unschuldig Wasser*: Der Dichter wünscht sich ein Medium, die Liebsten besuchen zu können. Er sieht deren Nöte, wie sie in Gefahr stehen, im Glauben zu ermatten, und will ihnen nahe zu kommen. Es könnte ein unschuldiges Wasser, also eine gefahrlose Seefahrt von oder zu der Insel Patmos gemeint sein.

Wasser ist eines der häufigsten Bilder der Bibel und wird fast immer auch im übertragenen Sinne verwendet. So wohl auch hier. Der Entrückte will den Glaubensbrüdern das Wasser des Lebens bringen. 1. Moses 1,2 der Geist Gottes schwebte über dem Wasser. Von den Evangelien gebraucht insbesondere das Johannesevangelium dieses Bild am eindrucklichsten als Wasser des Lebens Johannesevangelium (4, 11 ff). Das nur im Johannesevangelium berichtete Wunder der Verwandlung von Wasser in Wein wird den diesem Sinne gedeutet, sagt Jesus doch in den Einsetzungsworten zum letzten Abendmahl vom Wein, *das ist mein Blut, das für euch vergossen wird.*

O Fittige gib uns, treuesten Sinns Hinüberzugehen und wiederzukehren

Fittige: Lieber noch als eine, wenn auch gefahrlose Seefahrt wünscht sich der Dichter Fittiche, wie die Adler sie haben. Der Dichter bittet um rasche Entrückung wie im Geiste. Psalm 104,3: *Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen und gehst auf den Fittichen des Windes.* Ähnlich Psalm 18, 11. Gedacht ist wohl an die Entrückung des Philippus in Apg 8, 26 f.

treuesten Sinns: Denkt Hölderlin an Christus, der als Gekreuzigter hinüber in das Land der Finsternis ging, aber versprochen hat, als Auferstandener wieder zur Erde zurückzukehren?

2. Abschnitt Verse 16 - 60 Die Entrückung nach Patmos

So sprach ich,

1. *So sprach ich*: Wer ist „ich“? Hölderlin befindet sich im eigenen Haus (V.20) und hat sich in den Versen 1 - 15 Gedanken an den Apostel Johannes hingegeben. Der Apostel Johannes kann es nicht sein, da „ich“ aus seiner anscheinend deutschen Heimat (V. 24) in das fremde (V. 31) Asien entrückt wird. 'Ich' ist offenbar der Dichter selbst und schließt alle ein, die ihm im Geiste folgen. Dieses Ich des Dichters scheint sich im Laufe des Gedichtes immer mehr mit der Person oder dem Geist des Johannes zu verschmelzen.

2. Zu wem spricht dieses „Ich“? Meinte der Dichter den christlichen Gott? Hö versucht, diesen Eindruck zu vermitteln. Vermutlich liegt hier aber ein Rückfall Hölderlins in seinem selbstgeschaffenen Pantheon der Himmlischen. Das Gedicht *Patmos* sollte mit Hölderlins Hymne *Der Einzige* zusammen gesehen werden. Darin erscheint Christus als Angehöriger des olympischen Götterkreises und als dessen letzte und herausragende Gestalt. Hö richtet seine Worte als an die von ihm so oft angerufenen Himmlischen, und damit auch zu Christus, als dem uns nächsten Teil der dem dreieinigen Gottheit des Christentums.

da entführte

1. Der Mythos von *Ganymed*, dem Jüngling den Zeus auf Adlerflügeln zum Olymp entführte und Unsterblichkeit verlieh, hat Goethe zu seinem Gedicht *Ganymed* (1774) angeregt, aber auch Hölderlin (um 1800). Goethes *Ganymed* sehnt sich nach der Einheit mit Gott (4. Strophe):

Hinauf! Hinauf strebt's.....

In euerm Schoße

Aufwärts!

Umfangend umfassen!

Aufwärts an deinen Busen,

Alliebender Vater!

2. In Hölderlins Gedicht scheint sich *Ganymed* sich den Göttern erst zu verweigern, bis er durch die Boten Gottes mit neuer Lebenskraft erfüllt, dem Rufe folgt. Es geht Hölderlin wie dem Apostel Johannes im Evangelium: 21, 18: *Da du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und führen, wohin du nicht willst.*

Entführen – bedeutet gegen den Willen weggeführt zu werden, und zwar meistens ins Unbekannte. Apokalypse 1, 10: *Ich wurde vom Geist ergriffen.*

Mich schneller, denn ich vermutet,

Der Dichter hat nur vor sich hingedacht, aber Gott nimmt ihn beim Wort. Er will eigentlich gar nicht weg. Er muss. Gott lässt ihn nicht los. Jeremia 20, 7: *HERR, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen; du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen;*

**Und weit, wohin ich nimmer
Zu kommen gedacht, ein Genius mich**

1. *nimmer zu kommen gedacht* : Der Dichter scheint gehofft zu haben, doch einmal in diese ferne Landschaft zu kommen. Im Gedicht *Der Ister* (griech. für die Donau) behandelt Hölderlin den kulturellen Austausch zwischen dem antiken Orient und Abendland. *Der Ister scheint aber fast rückwärts zu gehen, als käme er von Osten, dort wo der Tag beginnt und die Jugend anfängt.* Dorthin geht auch wohl der Sinn Hölderlins.

2. Wer ist der Genius? Die Phantasie des Dichters? Der Hl. Geist? Hölderlin wird es selber nicht wissen, wie er ja in dem Hymnus *Der Genius der Kühnheit* fragt: *Wer bist du?.. du Herrlicher?*

Vom eigenen Haus.

Um Erkenntnis zu erlangen, muss man hinaus in die Fremde, wohin Gott uns führt. So hatte Gott zu Abraham gesprochen: Gehe aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen Mose 12, 1:

**Es dümmerten
Im Zwielficht, da ich ging,
Der schattige Wald
Und die sehnsüchtigen Bäche
Der Heimat;**

1. Der Dichter geht früh morgens hinaus. *Der Morgenglanz glüht den Dichter an* (Goethe: Ganymed) – wie auch Jesus: Markus 1, 35: *Des Morgens vor Tage stand er auf und ging hinaus.* Der Abschied vom Gewohnten fällt schwer. Zwei typische deutsche Heimatbilder werden ins Gedächtnis gerufen.

Der schattige Wald: Der stehende, Schatten spendende Wald schützt und hält und fest, wo wir sind. *Es steht im Wald geschrieben ein hohes ernstes Wort* (Eichendorff);

sehnsüchtigen Bäche sind das Gegenteil des ortsfesten Waldes. Sie streben Neuem zu. (Müllerlieder: *Bächlein lass dein Rauschen sein*).

**.....nimmer kann ich die Länder;
Doch bald, in frischem Glanze,
Geheimnisvoll
Im goldenen Rauche, blühte
Schnellaufgewachsen,
Mit Schritten der Sonne,**

1. Hölderlin war niemals in Griechenland, auch nicht in den Gegenden, die er hier beschreibt

2. *Doch bald*: Rasch ist Heimat wie vergessen. Der geheimnisvolle Zauber des Ostens umfängt den Entrückten. *Goldener Rauch*: Der von der aufgehenden Sonne durchglühte Nebel.

Schnellaufgewachsen: Den Reisenden aus dem Norden beeindruckt die Schnelligkeit, mit welcher die Sonne im südlichen Ländern aufgeht und auch wieder untergeht.

3. Aber die im Osten über Asien aufgehende Sonne überstrahlt mit frischem Glanz eine völlig neue Welt. Paul Gerhardts Choral (1666) in EG 449: *Die güldene Sonne, voll Freunde und Wonne*. Aber auch Ph. von Zesen EG 444: *Die güldene Sonne bringt Leben und Wonne, die Finsternis weicht. Der Morgen sich zeigt, die Röte aufsteiget, der Monde verbleicht*.

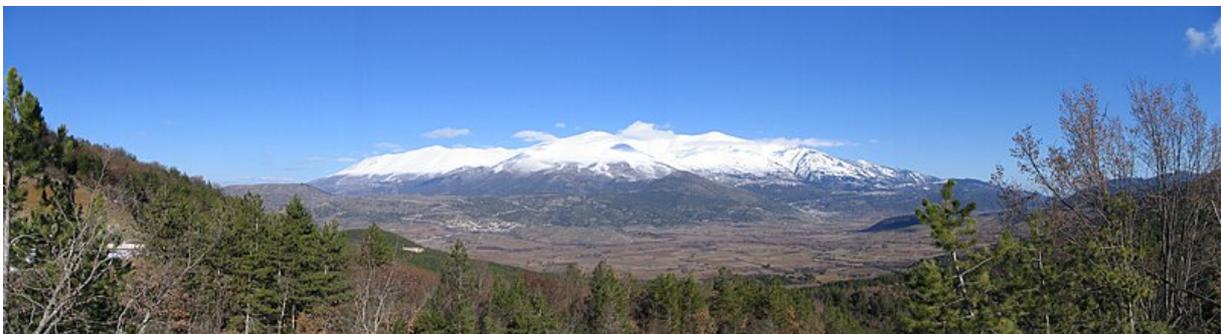
**Mit tausend Gipfeln duftend,
Mir Asia auf, und geblendet sucht
Ich eines, das ich kennete, denn ungewohnt
War ich der breiten Gassen, wo herab
Vom Tmolus fährt
Der goldgeschmückte Paktol
Und Taurus stehet und Messogis,**

1. *Duftend - geblendet*: alle Sinne des Entrückten werden erweckt.

2. Der Fluß Paktol führt Gold und Messogis in Karien mit der Stadt Alabanda erinnert den Dichter an seinen Kampfgefährten Alabanda in Hölderlins Hauptwerk Hyperion..

**Und voll von Blumen der Garten,
Ein stilles Feuer, aber im Lichte
Blüht hoch der silberne Schnee,
Und Zeug` unsterblichen Lebens
An unzugangbaren Wänden
Uralt der Efeu wächst und getragen sind
Von lebenden Säulen, Zedern und Lorbeern,
Die feierlichen,
Die göttlichgebauten Paläste.**

1. Hier kann sich der Dichter nicht mehr zurückhalten. Seine Begeisterung für Griechenland, für die Bilder, in der seine Seele ihre wahre Heimat sucht, die er mit lebendigen Augen niemals gesehen hatte, bricht für einen Augenblick durch, als wollte er über den Bildern Griechenlands seine Mission, den wahren Gott zu suchen, vergessen.



Der schneebedeckte Berg Olymp

2. Zugleich ist hier aber auch der Gegensatz zu der wenige Zeilen später beschriebenen Kargheit von Patmos angedeutet, welche nicht durch *göttlichgebaute Paläste*, sondern durch den göttlich inspirierten Seher Johannes bestimmt ist.

**Es rauschen aber um Asias Tore
Hinziehend da und dort
In ungewisser Meeresebene
Der schattenlosen Straßen genug,
Doch kennt die Inseln der Schiffer.**

Das geheimnisvolle Asien nimmt ihn ein. Vielleicht mit Ausnahme während seines Aufenthaltes in Bordeaux hat Hölderlin, wie übrigens auch Schiller, das Weltmeer niemals gesehen. Umso intensiver malte seine Fantasie dessen Bilder aus.

**Und da ich hörte,
Der nahegelegenen eine
Sei Patmos,
Verlangte mich sehr,
Dort einzukehren und dort
Der dunkeln Grotte zu nahn.**



Hans Memling - Johannes auf Patmos

**Denn nicht, wie Cypros,
Die quellenreiche, oder
Der anderen eine
Wohnt herrlich Patmos;**

1.Strabo beschreibt Cypros (so der antike Name für Zypern) als reich und fruchtbar. In der Mythologie gilt Zypern als Geburtsort der Aphrodite/Venus und als Ort, wo die Liebesgöttin

ihre Buhlschaften hatte und auch die anderen Weiber zu der gleichen vermocht, damit sie nicht allein für eine Hure möchte gehalten werden. (aaO Hederich, Cypria). Das verruchte Cypros steht also als Gegensatz zu dem armen aber gastfreundlichen Patmos. Nicht Patmos selber ist herrlich (s.o. Strabo) , sondern die Umgebung in der es liegt.

2. Aber auch Johannes hat eine Beziehung zu Zypern. Apg 13,5: Paulus und seine Begleiter verkündigten auf Zypern das Wort Gottes in den Synagogen der Juden; *sie hatten aber auch Johannes als Gehilfin bei sich.*

3. Abschnitt: 61 - 80 Patmos – die gastfreie Insel

**Gastfreundlich aber ist
Im ärmeren Hause
Sie dennoch
Und wenn vom Schiffbruch oder klagend
Um die Heimat oder
Den abgeschiedenen Freund
Ihr nahet einer
Der Fremden, hört sie es gern,**

Ärmlichkeit geht oft einher mit Gastfreundschaft. Als Kenner der griechischen Mythologie will Hölderlin einen Gegensatz aufbauen zwischen dem gastlichen Patmos und dem im Zug der Argonauten berichteten barbarischen Brauch, Fremdlinge auf dem Altar des Ortsgottes zu opfern. Vergleiche *Iphigenie auf Tauris*.

**.....und ihre Kinder,
Die Stimmen des heißen Hains,
Und wo der Sand fällt, und sich spaltet
Des Feldes Fläche, die Laute,
Sie hören ihn und liebend tönt
Es wider von den Klagen des Manns.**

1. *heißen Hains* Spekulativ aber: Der *heiße Hain* meint vielleicht der Hain Mamre (1. Mose 18), wo Abraham und Sara Gastfreundschaft an Gottes Boten üben, die auf dem Wege sind, Sodom zu verbrennen. Ist der Hain darum heiß? Der alten Sara wird hier ein Sohn verheißen, womit der Zuspruch Gottes an Abraham, ihn zu einem großen Volk (wie *Sand*) zu machen eine reale Grundlage bekommt (1. Mose 7, 19).

2. *und sich spaltet des Feldes Fläche*: Vielleicht, weil Kains Pflug über das Feld geht. Denn der Hain Mamre ist der erste feste Wohnsitz des ehemaligen Nomaden Abraham. Hier ist also der Ort also, an welchem Ackerbau begonnen wird. Hier schuftet Kain, der Ackerbauer (1. Mose 4, 2) und spaltet des Feldes Fläche der seinen Bruder Abel erschlagen hat, dessen *Klagen* durch die Zeiten tönen.

**So pflegte
Sie einst des gottgeliebten,
Des Sehers,
der in seliger Jugend war**

Gegangen mit Dem Sohne des Höchsten, unzertrennlich, denn

1. Patmos wird gastfreundlich für den Apostel Johannes beschrieben. Vielleicht eine versteckte Bitte Hölderlins, dass der Landgraf ihn auch gastlich empfangen.

2. Die Insel Patmos wird hier gerühmt, weil sie den Jünger Jesu aufgenommen habe. Johannes auf Patmos war bereits in einem hohen Alter. Der Dichter erinnert aber daran, dass Johannes sich schon als etwas 20jähriger Jüngling (s.o.) Jesu angeschlossen hatte.

Es liebte der Gewittertragende die Einfalt Des Jüngers und es sahe der achtsame Mann Das Angesicht des Gottes genau,

1. *Gewittertragende* : Jesus ist nicht immer der liebende und gnadenvolle Sohn Gottes. Er trägt in seiner Brust auch ein drohendes Gewitter, z.B. Joh. 2, 13 (Tempelreinigung) oder in Lukas 12, 49 spricht Jesus: *Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon!*

Einfalt : Hier nicht in dem modernen Sinne von dumm, töricht sondern im Sinne von einfach, aufrichtig, recht schaffen (Pfeifer) Einfalt ist hier die ausschließliche Hinwendung des Jüngers Johannes zu Jesus, der beim letzten Abendmahl an Jesu Brust gelegen hatte (Joh. s 21, 20) und das *Angesicht des Gottes genau sah*. In Johannes 1, 18 ist ausdrücklich gesagt, dass Jesus Gott ist.

2. Die Siebte Strophe im Choral *Gott ist gegenwärtig* bittet.

*Mache mich einfältig, innig, abgeschieden,
sanft und still in deinem Frieden;
mach mich reines Herzens,
dass ich deine Klarheit schauen mag in Geist und Wahrheit;
lass mein Herz überwärts wie ein' Adler schweben
und in dir nur leben.*

4. Abschnitt Verse 81 – 90 - Jesu Tod und Himmelfahrt

**Da, beim Geheimnisse des Weinstocks, sie
Zusammensaßen, zu der Stunde des Gastmahls,
Und in der großen Seele, ruhigahnend, den Tod
Aussprach der Herr und die letzte Liebe, denn nie genug
Hatt er von Güte zu sagen
Der Worte, damals, und zu erheitern, da
Ers sahe, das Zürnen der Welt.**

1. Gemeint ist das Letzte Abendmahl. Das Geheimnis ist das der Wandlung, das Jesus spricht: *Das ist mein Blut...*

2. *Ruhig ahnend* - vgl. die Leidensankündigungen, z.B. Matth. 26, 2. Hier wird Jesus erstmals als „Herr“ bezeichnet.

3. *erheitern*: nicht im Sinne von belustigen, sondern im ursprüngliche Sinne von hell, leuchtend, unbeschwert (s. Pfeifer).

4. *Zürnen der Welt*: *Im Anschluss an das letzte Abendmahl gingen sich hinaus an dem Ölberg. Da sprach Jesus zu den Jüngern: In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir denn es steht geschrieben Ich werde den Hirten schlagen und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen.* (Matth. 26, 29 ff). Das ist ein Bild aus Sacharja 13, 6: *Man wird den Propheten fragen: was sind das für Wunden in deinen Händen? Und er wird sagen: So bin ich geschlagen, hause derer die mich lieben.* Das ist wohl mit dem Zürnen der Welt gemeint: Nicht einmal der engsten Freunde und Anhänger werden bei Jesus bleiben, sie werden Ihn alle verlassen (vgl. Joh. 16, 32)

Denn alles ist gut.

Dieses Wort überrascht. Was ist denn gut daran, das Christus von allen verlassen wird? Vielleicht ist *gut* hier in einem etwas anderen Sinne gemeint. Umgangssprachlich sagten wir wenn wir eine Angelegenheit zum Ende gebracht haben: Es ist gut! Christus hatte mit dem Letzten Abendmahl den neuen Bund des Neuen Testaments begründet und hatte damit sein irdisches Tun erfüllt. Christus will also am Ende des Mahles sagen wollte: Ich habe meine aktive Mission erfüllt, ist es genug und gut. Nun bleibt mir nur das passive Leiden und Sterben.

Drauf starb er.

Drauf – wohl nicht gemeint „im Anschluss daran“, sondern im Sinne von „auf dieser Grundlage“, Wie man umgangssprachlich sagt: darauf wollen wir trinken, unser Glück aufbauen, darauf wollen wir und die Hand geben, darauf vertrauen usw.

Gemeint ist also wohl, dass Christus im Vertrauen auf die Stiftung des neuen Bundes im Bewusstsein erfüllter Pflicht in den in bestimmten Tod ging.

.....Vieles wäre

**Zu sagen davon. Und es sahn ihn, wie er siegend blickte,
Den Freudigsten die Freunde noch zuletzt,**

1. *Vieles*: Joh. 21, 25: *Es sind auch viele andere Dinge, die Jesus getan hat so sie aber sollten eins nach dem anderen geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht fassen die zu schreiben wären.*

2. *siegend blickte*: Gemeint ist wohl die Himmelfahrt Christi.

Goethe dichtet im Faust V. 785:

*Hat der Begrabene
Schon sich nach oben,
Lebend Erhabene,
Herrlich erhoben;
Ist er in Werdelust
Schaffender Freude nah;
Ach! an der Erde Brust,
Sind wir zum Leide da.*

*Ließ er die Seinen
Schmachtend uns hier zurück;
Ach! wir beweinen
Meister dein Glück!*

5. Abschnitt Verse 91 - 112: Vollendung Christi und Verheißung seiner Wiederkunft

**Doch trauerten sie, da nun
Es Abend worden, erstaunt,
Denn Großentschiedenes hatten in der Seele
Die Männer, aber sie liebten unter der Sonne
Das Leben und lassen wollten sie nicht
Vom Angesichte des Herrn
Und der Heimat.**

trauerten... (Lukas 24, 13 ff): Die Jünger auf dem Wege nach Emmaus sprachen über die Jesu Tod und konnten sich keinen rechten Reim auf das machen, was jetzt als Großentschiedenes endgültig war. Sie liebten unter dieser irdischen Sonne, das Leben und die Heimat und hatte gehofft, das dieser Jesus zu einem irdisch - politischen Zwecke erchienen sei, denn .(V. 21): Wir hofften , er sei es, der Israel erlösen werde.

da es Abend worden (Lukas 24, 29): Bleibe bei uns, denn es will Abend werden. Die Jünger hatten den Mann nicht erkannt und erstaunten nun: d a s war doch Jesus, der zu ihnen gesprochen hatte.

**Eingetrieben war,
Wie Feuer im Eisen, das, und ihnen ging
Zur Seite der Schatte des Lieben.**

der Schatte des Lieben: Jesus hatte sich nicht offenbart. Als sie aber zusammen saßen wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten und er verschwand vor ihnen. Lukas 24,32 brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete?

**Drum sandt` er ihnen
Den Geist,
und freilich bebte
Das Haus und die Wetter Gottes rollten
Ferndonnernd über
Die ahnenden Häupter, da, schwersinnend,
Versammelt waren die Todeshelden,**

1 *Drum sandt` er ihnen den Geist* : Unmittelbar im Anschluss an das Emmaus - Ereignis berichtet Lukas, dass die beiden zurück nach Jerusalem gingen und dort den versammelten Jüngern die Auferstehung des Herrn verkündeten.

2. In der Apg 2, 2 ff wird das Pfingstwunder berichtet. *Und es geschah ein Brausen vom Himmel Wie eines gewaltigen Windes und erfüllet das ganze Haus, da sie saßen.*

3. Todeshelden: Gemeint sind wohl die künftigen Märtyrer. Der erste Märtyrer war Stephanus, dessen Steinigung in Apg 7, 54 berichtet wird.

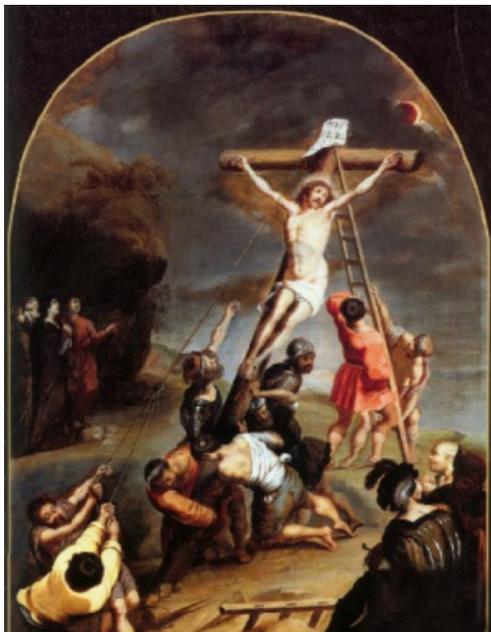
**Itzt, da er scheidend
Noch einmal ihnen erschien.**

Jesus trat zu ihnen und sie erschrecken und meinten, sie sähen einen Geist. Jesus erklärte Ihnen aber Heiligen Vorgänge und endete damit, und endet mit dem Versprechen, den (heiligen) Geist zu senden (Lukas 24, 49). .Joh. 14, 16: *Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen anderen Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich: den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen.* Vers 18 *Ich will euch nicht (als) Waisen lassen; ich komme zu euch. Es ist noch um ein Kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen, Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe, und ihr sollt auch sehr leben* Joh 14,16 ;14,26 ; 15,26 ; 16,7 . Im 1. Brief des Johannes wird Jesus Christus selbst als „παράκλητος“ (Paraklet) bezeichnet

scheidend: In Vers 51 wird dann die Himmelfahrt Christi berichtet. Auch Apg 1, 3: *Jesus zeigte sich und ließ sich sehen 40 Tage lang und redete mit ihnen vom Reiche Gottes.*

Denn itzt erlosch der Sonne Tag,

1. Schon bei der Kreuzigung soll sich die Sonne verdunkelt haben. Matth. 27. 45: *und von der sechsten Stunde an war eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.* Mit der Himmelfahrt entschwindet Christus aber anscheinend endgültig und die Sonne seine Lichtes erlischt.



Cornelis de Vos 1584- 1651

**Der Königliche, und zerbrach
Den geradestrahenden,
Den Zepter, göttlichleidend, von selbst,**

1. Mit dem Zepter ist die königliche Macht des Messias gemeint, die sich im Sonnenstrahl der Gerechtigkeit symbolisiert. Maleachi 3, 20: *Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln.* Dieses Zepter hat Jesus durch sein freiwilliges Opfer am Kreuz zerbrochen.

2. *göttlichleidend.* Gemeint ist die Passion Christi, die durch die Bezugnahme auf den Gottesknecht heilsgeschichtlich gedeutet werden kann (Jesaja 53, 4): *Fürwahr er trug unsere Krankheit und Blut auf sich unsere Schmerzen.*

Denn wiederkommen sollt es,

1. *Denn wiederkommen sollt es,* nämlich das Vergangene. Der Gedanke der Wiederkehr des Verlorenen ist eng mit der jüdischen Erwartung des Messias verbunden, der diese vollbringen werde. Wenn das Volk von seinen Sünden gereinigt sein wird (vgl. Jer. 50, 20), wird es in voller Gottesfreude wieder leben wie vor Alters. Jeremia 50,19: *Israel aber will ich wieder heim zu seiner Wohnung bringen, dass sie auf Karmel und Basan weiden und ihre Seele gesättigt werden soll.* Oder auch Sacharja 10,10 : *Denn ich will sie wieder bringen aus Ägyptenland..*

2. Dieser Gedanke, und zwar mit Jesus als dem verheißenen Messias, beherrscht auch das Christentum. Der Weihnachtschoral von Paul Gerhardt EG 36 *Fröhlich soll mein Herze springen* legt daher in der 5. Strophe dem neu geborenen Jesuskind in den Mund:

*Lasset fahrn, o liebe Brüder,
was euch quält,
was euch fehlt;
ich bring alles wieder.*

Zu rechter Zeit.

Wann die rechte Zeit ist, wissen wir nicht. Apg 1. 7: *Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, Welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.*

Zwischenergebnis:

Hölderlin übernimmt es diesen Zeilen, die letzte Phase von Jesu Wandel auf Erden zu beschreiben. Das Heilige Abendmahl, das letzte Zusammensein Jesu mit seinen Jüngern ist in allen christlichen Konfessionen ein herausragendes Element des Glaubens und wird als Sakrament begangen.

6. Abschnitt Verse 113 – 120: Neues Leben

**.....Nicht wär es gut
Gewesen, später, und schroffabbrechend, untreu,
Der Menschen Werk,**

1. Dem Satz fehlt das Prädikat. Das Verb zerbrach/zerbrechen ist wohl auf *der Menschenwerk*

zu beziehen. Der Sinn dürfte also sein: Es wäre später nicht gut und untreu gewesen, das Werk der Menschen schroff abzubrechen (Hübscher, S. 136).

2. Die Wiederkunft (=Parusie) Christi wurde von den ersten Christen in allernächster Zukunft erwartet (Aden S.187 m. N.). Die Gemeinden und auch nachfolgende Generation waren irritiert, dass sie ausblieb. Das scheint vielfach zum Glaubensabfall geführt zu haben. Das ist eines der Hauptthemen der Apokalypse des Johannes. Die Parusie wäre nämlich mit jüngsten Tag und dem Weltgericht zusammengefallen. Der Menschheit wurde also, wie der Dichter mit der herrschenden Theologie annimmt, eine Art Nachfrist gelassen. Es wäre nicht gut gewesen und geradezu untreu von Christus gegenüber den Menschen gewesen, die Entwicklung der Menschheit *schroff abzubrechen*.

....und Freude war es

Von nun an,

Zu wohnen in liebender Nacht, und bewahren

In einfältigen Augen, unverwandt

Abgründe der Weisheit.

1. Es brach nun eine Zeit der Freude aus, nachdem die Menschheit mit Gott versöhnt in ein neues Zeitalter tritt. Die Finsternis der Nacht hat nun ihre Schrecken verloren, sie wird zur *liebenden Nacht*.

2. Hölderlin konnte die Hymnen an die Nacht von Novalis (veröffentlicht 1800) kennen. Vielleicht dachte er ähnlich wie Novalis, er dieser schreibt:

Muß immer der Morgen wiederkommen? Endet nie des Irdischen Gewalt? unselige Geschäftigkeit verzehrt den himmlischen Anflug der Nacht. Wird nie der Liebe geheimes Opfer ewig brennen? Zugemessen ward dem Lichte seine Zeit; aber zeitlos und raumlos ist der Nacht Herrschaft. - Ewig ist die Dauer des Schlafs. Heiliger Schlaf - beglücke zu selten nicht der Nacht Geweihte in diesem irdischen Tagewerk. Nur die Thoren verkennen dich und wissen von keinem Schläfe, als den Schatten, den du in jener Dämmerung der wahrhaften Nacht mitleidig auf uns wirfst. Sie fühlen dich nicht in der goldnen Flut der Trauben - in des Mandelbaums Wunderöl, und dem braunen Saft des Mohns. Sie wissen nicht, daß du es bist der des zarten Mädchens Busen umschwebt und zum Himmel den Schoß macht - ahnden nicht, daß aus alten Geschichten du himmelöffnend entgengtrittst und den Schlüssel trägst zu den Wohnungen der Seligen, unendlicher Geheimnisse schweigender Bote.

3. Der Dichter spricht aus der Sicht des Johannes, der in *einfältigen Augen, unverwandt Abgründe der Weisheit bewahrt*, womit wohl Joh. 1, 1 ff (*Am Anfang war das Wort.....*) gemeint ist.

.....Und es grünen

Tief an den Bergen auch lebendige Bilder.

1. Vielleicht nimmt Hölderlin hier ein Bild auf aus seinem Gedicht *Geh unter schöne Sonne* (1799)

Es atmeten

*der dunklen Erde Blüten mich liebend an
und lächelnd über Silberwolken
neigte sich segnend herab der Äther.*

2. Diese Worte erinnern auch an Goethe Osterspaziergang, den H. aber noch nicht kennen konnte.

....

*Im Tale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.*

7. Abschnitt Verse 121 - 150: Der Rückfall

**Doch furchtbar ist, wie da und dort
Unendlich hin zerstreut das Lebende Gott.**

1. Gott als Objekt verstanden: Das Lebende zerstreut den einen Gott und seine einheitliche Botschaft. Der Streit beginnt schon in der Urgemeinde, Apg 11. Das junge Christentum teilt sich in die Fraktion Jerusalem, die sich für die Beschneidung einsetzt, und die Fraktion des Paulus, der die Freiheit predigt und aus Jerusalem anscheinend regelrecht vertrieben wird und seine Missionsreisen beginnt (Apg 11).

2. Gott als Satzsubjekt verstanden: Gott selbst scheint sein Erlösungswerk wieder zerstören zu wollen, indem er das Lebendige scheinbar sinnlos über die ganze Welt zerstreut. Der Dichter versteht nicht, warum Gott Seine Gemeinde nicht zusammenhält, wie Jesus doch den Jüngern befohlen hatte, zusammenzubleiben und Jerusalem nicht zu verlassen, sondern zu warten auf die Verheißung – also wohl den Tag der Wiederkehr Christi (Apg1,4).

**Denn schon das Angesicht
Der teuern Freunde zu lassen
Und fernhin über die Berge zu gehen
Allein, wo zweifach
Erkannt, einstimmig
War himmlischer Geist;**

1. Gemeint ist vielleicht Paulus, der die teuren Freunde in Jerusalem verlässt, um Mission zu treiben.

2. *zweifach erkannt*: Paulus wird von Christus erkannt (Apg 9,4: *Saul. Saul Warum verfolgst du mich?*) und in den Gemeinden ausweislich seiner Briefe anerkannt. Auffällig ist allerdings Apg 28, 21: die Jüdische Gemeinde in Rom hatte von Paulus noch die etwas gehört.

3. *einstimmig*: der Heilige Geist befolgte das einstimmige Urteil der Apostel. Hierzu die Legende der Septuaginta: 70 Übersetzer stimmten in der Übersetzung des Alten Testaments in das Griechisch der Septuaginta überein. Auch das Apostolische Glaubensbekenntnis heißt so, weil die frühe Kirche alle frommen Überlieferungen, auch diesen Text auf das einstimmige Zeugnis der Apostel zurückführte.

**und nicht geweissagt war es, sondern
Die Locken ergriff es, gegenwärtig
Wenn ihnen plötzlich
Ferneilend zurück blickte
Der Gott und schwörend,
Damit er halte, wie an Seilen golden
Gebunden hinfort
Das Böse nennend, sie die Hände sich reichten –**

1. Vielleicht ist mit diesen etwas dunklen Worten folgendes gemeint: Von einer Mission ist im Alten Testament nichts geweissagt. Gottes Wort *ergriff aber die Locken*, die wohl symbolhaft für den frischen Lebensmut der jungen Gemeinde stehen, als der in den Himmel entrückte Christus zur Erde zurück blickte und Saulus/Paulus beschwor (so ist „schwören“ hier wohl zu verstehen), zu missionieren und das Böse beim Namen zu nennen und zu bekämpfen, aber wie an goldene Seilen mit den Glaubensbrüdern in Jerusalem verbunden zu bleiben und ihnen die Hand reichten. Denn das Verhältnis zwischen Paulus und Petrus war nicht immer freundschaftlich; vgl. Zusammentreffen von Paulus und Petrus in Galater 2, 11.

2. *an Seilen golden Gebunden*: Gemeint ist wohl, dass Paulus in den von ihm besuchten Gemeinden für die Spenden an die Gemeinde in Jerusalem wirbt, und zwar trotz der Dissonanzen mit der von Petrus geführten Gemeinde. In 1. Korinther 16, 1- 3 sagt Paulus: Was nun die Sammlung betrifft, die für die Heiligen bestimmt ist: So, wie ich den Versammlungen von Galatien Weisung gegeben habe, tut auch ihr. An jedem ersten Tag der Woche lege jeder von euch bei sich zu Hause etwas als Ersparnis beiseite, wie er Gedeihen haben mag ... [Ich werde dann, wenn immer ihr durch Briefe als bewährt befindet, zum Überbringen eurer Liebesgabe nach Jerusalem senden“

**Wenn aber stirbt alsdenn,
An dem am meisten
Die Schönheit hing, daß an der Gestalt
Ein Wunder war und die Himmlischen gedeutet
Auf ihn,**

1. *Wenn aber stirbt alsdenn* : Gemeint: Wenn dann sogar noch die mit Christus begonnene neue Phase der friedvoll, seligen Freude stirbt und zerstört wird. In einer Reihung von Unerklärlichkeiten - Tod des Schönsten, also Jesus - Jesu Gedächtnis wird verunehrt, obwohl er von den Himmlischen beglaubigt war, Wunder tat und selbst ein Wunder war. Vielleicht meint der Dichter die Fehlleistungen der römischen Kirche?

**und wenn, ein Rätsel ewig füreinander,
Sie sich nicht fassen können
Einander, die zusammenlebten
Im Gedächtnis,**

Vielleicht meint der Dichter die *ewig* unüberwindlichen *Rätsel* der Konfessionsgegensätze zwischen denen, die doch im gemeinsamen *Gedächtnis* Jesus *zusammenleben*

**und nicht den Sand nur oder
Die Weiden es hinwegnimmt und die Tempel
Ergreift,**

Sand .. hinwegnimmt: die Menge des Sandes ist ein Bild für die Volksmenge der Israeliten (vgl. . Jeremia 33, 22; Hosea 2, 1) . Aber nun sind sie in alle Winde zerstreut.

die Weiden: Psalm 137, 1: *An den Wassern zu Babel saßen vier und weinten, wenn wir am Zion gedachten. Unsere Harfen hingen wir an die Weiden, die daselbst sind.* Das Bild wird so zu verstehen sein, dass die zerstreute Christenheit nicht mehr gemeinsam Singen und beten kann.

und die Tempel: der Dichter beklagt also die Zerstreung, Die auch die Gotteshäuser ergreift

**wenn die Ehre
Des Halbgotts und der Seinen
Verweht**

1. Jesus als Halbgott verkürzt und das christologische Bild des Glaubensbekenntnisses von Jesus als „wahr Mensch und wahrer Gott“.

**.....und selber sein Angesicht
Der Höchste wendet
Darob, daß nirgend ein
Unsterbliches mehr am Himmel zu sehn ist oder
Auf grüner Erde, was ist dies?**

1. Gott scheint wie einst die Götter Griechenlands die Erde verlassen zu haben.

2. Was ist dies?

Das ist die säkulare nie zu beantwortende Frage der Theodizee. *Si deus est - unde malum?* – *Wenn es Gott gibt, woher kommt das Böse?*

8. Abschnitt Verse 151 - 195: Theodizee

**Es ist der Wurf des Säemanns, wenn er faßt
Mit der Schaufel den Weizen,
Und wirft, dem Klaren zu, ihn schwingend über die Tenne.
Ihm fällt die Schale vor den Füßen, aber
Ans Ende kommet das Korn,**

1. Was ist dies? Oder: Wie sind die Fehler und Sünden zu erklären, wenn Gott doch ein liebender Gott ist, wie wir spätestens durch Christus wissen. Der Dichter versucht dennoch eine Antwort darauf.

Wurf des Säemanns Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld in Matth. 13, 3 ff. Vieles verdirbt, Aber etliches Viel auf gutes Land.

2. *wirft, dem Klaren zu, ihn schwingend über die Tenne:* Matth. 13, 24 f. Der Herr des Feldes lässt Unkraut und Weizen zusammen wachsen und um die Zeit der Ernte wird er zu den Knechten sagen: *Verbrennt das Unkraut, aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuer.*

**Und nicht ein Übel ists, wenn einiges
Verloren gehet und von der Rede
Verhallet der lebendige Laut,
Denn göttliches Werk auch gleichet dem unsern,
Nicht alles will der Höchste zumal.**

1. *nicht ein Übel ists:* Das hier gemeinte Gleichnis von Jesus ist in der Tat in der Weise zu verstehen, dass Gott zwar das Gute erreichen will, aber davon ausgeht, dass vieles, nach dem Gleichnis zu urteilen: Dreiviertel der Aussaat, keine Frucht bringen und verderben wird

2. *Nicht alles will der Höchste zumal :* Hier könnte von Hölderlin ein Hinweis auf die calvinistisch - reformierte Konfession des Landgrafen gemeint sein: Der Hauptunterschied zwischen der lutherischen und der calvinistisch -reformierten Gnadenlehre besteht darin, dass nach reformierter Sicht, Gott vor aller Zeit den Gnadenstand der Menschen bestimmt hat, Gott wird einen Teil der Menschheit einfach fallen lassen; vgl. 2. Mose 33,19 .

3. *zumal* – gemeint wohl: sofort, zur gleichen Zeit. Hier könnte ein Hinweis auf die von den Kirchen offiziell abgelehnte, von frommen Kreisen, denen auch der Landgraf angehörte, aber geglaubte Apokatastasis gesehen werden, nämlich der Erlösung der in der ersten Auferstehung Verdammten in einer späteren endzeitlichen zweiten Auferstehung.

**Zwar Eisen trägt der Schacht,
Und glühende Harze der Aetna,
So hätt ich Reichtum,
Ein Bild zu bilden, und ähnlich
Zu schau'n, wie er gewesen, den Christ,
Wenn aber einer spornte sich selbst,
Und traurig redend, unterweges, da ich wehrlos wäre,
Mich überfiele, daß ich staunt und von dem Gotte
Das Bild nachahmen möcht ein Knecht –
Im Zorne sichtbar sah ich einmal
Des Himmels Herrn, nicht, daß ich sein sollt etwas, sondern
Zu lernen.**

1. Dieser grammatisch unfertige Satz macht ratlos – so ratlos, wie der Dichter ist, wenn er das Wesen Gottes beschreiben wollte. Der Sinn dürfte dann etwa folgender sein:

Selbst wenn ich aus dem tiefsten Tiefen das Material und die Bilder hervor brächte, um die Person Gottes/Christi zu zeichnen – ich könnte es nicht. Selbst wenn mir der Gott leibhaftig begegnete, wie es vielleicht vorkommt (vgl. Jacobs Ringen mit Gott; 1. Mose 32, 22 ff) , könnte ich sein Gesicht nicht wiedergeben.

2. *Im Zorne sichtbar :* Freilich könnte ich den Zorn Gottes auszumalen, etwa anhand einer Naturkatastrophe wie wenn etwa der Ätna ausbräche, aber auch dann würde ich Gott nicht sehen, sondern nur lernen, dass ich ihn nicht beschreiben kann.

**Gütig sind sie, ihr Verhaßtestes aber ist,
Solange sie herrschen, das Falsche, und es gilt
Dann Menschliches unter Menschen nicht mehr.**

Gütig sind sie: Gemeint sind die himmlischen Mächte. Man kann deren Gegenwart aber nur daran erkennen, dass sie sich vor dem Falschen (ist vielleicht die unvergebbare Sünde wider den Heiligen Geist gemeint? Markus 3, 28/29) aus der menschlichen Welt zurückzieht. Dann aber gilt alles das, was Menschen auszeichnet nicht mehr Bestand hat und ins Chaos versinkt.

**Denn sie nicht walten, es waltet aber
Unsterblicher Schicksal und es wandelt ihr Werk
Von selbst, und eilend geht es zu Ende.**

Wenn das Göttliche nicht mehr waltet, dann tritt das unpersönliche Schicksal in die Gottesleere. Die Menschen betreiben ihr eigenes Werk und leben ohne Gott einem raschen, elenden Ende entgegen. Psalm 73, 18: *Ja, du setzest sie aufs Schlüpfrige und stürzest sie zu Boden wir werden sie so plötzlich zunichte Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken*

**Wenn nämlich höher gehet himmlischer
Triumphgang, wird genennet, der Sonne gleich,
Von Starken der frohlockende Sohn des Höchsten,
Ein Losungszeichen, und hier ist der Stab
Des Gesanges, niederwinkend,
Denn nichts ist gemein.**

1. Der Aufgang der Sonne wird dem Wirken Gottes verglichen, vgl. Psalm 113, 3 : *Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des Herrn.* Der Dichter will aber keinen Sonnenkult betreiben, sondern er sieht in der aufgehenden Sonne das *Losungszeichen*, welches Gott dem Noah gegeben hatte (1. Mose 9, 12 f): *Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; er soll ein Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde.*
2. *hier ist der Stab.* Gemeint dürfte sein Micha 7, 14: *Du aber (der Prophet Micha spricht wohl von dem erwarteten Messias) weide dein Volk mit deinem Stabe.*
3. *Denn nichts ist gemein:* Alles, was Gott tut hat eine besondere Bedeutung.

**Die Toten wecket
Er auf, die noch gefangen nicht
Vom Rohen sind.**

1. *Die Toten wecket er auf:* Die Toten zum Leben zurückzubringen, ist wohl das äußerste Zeichen göttlicher Machtvollkommenheit.
2. Nach 1. Petrus 3, 19 hat Jesus auch den Geistern im Gefängnis gepredigt. Gemeint ist hier damit die Hölle oder das Reich des Todes. Die aber vom **Rohen gefangen**, gemeint dürfte sein: die dem Teufel verfallen sind, bleiben verloren. Vielleicht ist hier die Erweckung des Lazarus (Joh. 11) gemeint.

**Es warten aber
Der scheuen Augen viele,
Zu schauen das Licht. Nicht wollen
Am scharfen Strahle sie blühen,
Wiewohl den Mut der goldene Zaum hält.**

1. *scheue Augen*: Im Epheserbrief 4, 8 – 10 und 1. Petrusbrief 4, 6 wird gesagt, dass Jesus auf seiner Niederfahrt in das Reich der Toten auch den Toten das Evangelium verkündet hat. Der Dichter wird diese meinen. Dazu erklärt die Jubiläumsbibel (erklärt zu 2. Petrus): „Allen, die ohne ihr Verschulden die Heilsbotschaft bei Lebzeiten nicht vernommen haben, wird auch im Totenreich noch die Gelegenheit gegeben, sich für oder wider Christus zu entscheiden. Im Ersteren Fall wird ihnen der Zugang zum ewigen Leben in der Gemeinschaft mit Gott noch möglich gemacht“.

Diese können also zum ewigen Leben auferweckt werden, sind sich aber dessen nicht sicher und schauen daher *scheu* auf das von Christus verbreitete Licht.

2. *scharfen Strahle* Der Sinn ist wohl, dass viele Menschen auf das Licht des Evangeliums warten und auch durch den goldenen Zaum, damit ist vielleicht der güldene Morgenglanz der Ewigkeit gemeint, aber den Weg dazu nicht finden. Im EG findet sich als Nr. 450 der Choral aus dem 17. Jahrhundert:

*Morgenglanz der Ewigkeit
Licht vom unerschöpften Lichte
Schick uns diese Morgen-Zeit
Deine Strahlen zu Gesichte:
Und vertreib durch deine Macht
unsre Nacht.*

**Wenn aber, als
Von schwellenden Augenbraunen,
Der Welt vergessen
Stilleuchtende Kraft aus heiliger Schrift fällt, mögen,
Der Gnade sich freuend, sie
Am stillen Blicke sich üben.**

Es gibt aber auch die andere Annäherung an das Licht des Evangeliums. Die *schwellenden Augenbrauen* sind wohl ein Bild für das plötzlich aufleuchtende Verständnis einer bisher unverständenen Schrift. Der Dichter denkt an den weltvergessenen still lesenden Menschen, dem sich das Geheimnis der christlichen Botschaft erschließt. Dieses Geheimnis besteht nach protestantisch-reformierter Sicht in der Erkenntnis der allumfassenden *Gnade* Gottes.

Zwischenergebnis

Trotz der Verfallenheit der Welt in Sünde und Schuld und Zerstreung bleibt die christliche Hoffnung erhalten für alle, letztlich sogar auch für die in Sünde Verstorbenen, vor allem aber jene, die sich weltvergessen um das Verständnis der Heiligen Schrift bemühen.

9. Abschnitt Verse 196 – 210 Noch lebt Christus

**Und wenn die Himmlischen jetzt
So, wie ich glaube, mich lieben,**

Jetzt: Diese zwei Zeilen sind etwas verräterisch. Man kann sie wie folgt lesen: Ich, Friedrich Hölderlin, habe mich ausweislich meiner Schriften bisher nicht so sehr mit Fragen des Christentums auseinandergesetzt. Meine Gedanken waren bei den Göttern Griechenlands, welche ich freilich nicht als wirkliche Götter, sondern als Symbol des Göttlichen verstehe, das letztlich mit der christlichen Gottesvorstellung zusammenläuft. Jetzt aber, in diesem Gedicht, habe ich doch gezeigt, wie gegenwärtig mir die Grundlagen des christlichen Glaubens sind, und wie sehr ich mich um die Heilsbotschaft Jesu Christi bemühe. Ich glaube in aller Einfalt, dass Gott und seine himmlischen Heerscharen jetzt auch mich lieben können.

**Wie viel mehr Dich,
Denn Eines weiß ich,
Daß nämlich der Wille
Des ewigen Vaters viel
Dir gilt.**

1. *Dich:* Es dürfte der Empfänger dieses Gedichtes, der Landgraf, gemeint sein. Wenn also die Götter mich, Hölderlin, lieben, dann Dich doch erst recht! Man kann an Nietzsches spöttische Bemerkung (*Jenseits von Gut und Böse*) denken: *In jeder Philosophie gibt es einen Punkt, wo die »Überzeugung« des Philosophen auf die Bühne tritt: oder, um es in der Sprache eines alten Mysteriums zu sagen:*

*adventavit asinus
pulcher et fortissimus.*⁸

Bei allen hohen Gedanken, welche Hölderlin in diesem Gedicht vereinigt und andeutet—letztlich geht es ihm doch darum, dem Landgrafen und auch seinem Freunde Sinclair zu vermitteln, dass er im Haushalt des Landgrafen kein Fremdkörper sein wird.

2. *Ewiger Vater:* Zu diesem Zweck gesteht er dem Landgrafen auch zu, den Himmlischen noch lieber und angenehmer zu sein als er selber. Auffällig ist, dass Hölderlin jetzt auch nicht von den Himmlischen spricht sondern ganz orthodox vom ewigen Vater.

3. Der Wille des ewigen Vaters wird im Neuen Testament mehrfach bezeugt: Gott will, dass die Welt durch Jesus Christus selig werde (Joh. 3,17) oder 1. Timotheus 2, 4: *Gott will, dass allen Menschen geholfen werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.* Dazu hat Gott Zeichen gesetzt (Psalm 111,4).

**Still ist sein Zeichen
Am donnernden Himmel. Und Einer stehet darunter
Sein Leben lang. Denn noch lebt Christus.**

1. *Stilles Zeichen:* Christi Zeichen ist das Kreuz. Der empörte Himmel donnert (Matth. 27, 52), aber das Zeichen Christi ragt still und sieghaft in die Höhe. Vielleicht ist aber auch

⁸ Der Esel trat dann auf die Bühne/ ungeheuer schön und kühne. (ÜvM.A.)

Offenbarung 8 gemeint: *Nach der Öffnung des siebenten Siegels ward eine Stille in dem Himmel und ich sah die sieben Engel* Das stille Zeichen ist vielleicht der Blitz (V. 5) und der donnernde Himmel ist der siebente Engel (andere Lesart: Adler) , der mit großer Stimme ruft *Weh. Weh, Weh denen, die auf Erden wohnen.*

2. *Einer stehet:* Gegen Ende des Gedichtes Gehen die Gedanken des Dichters wieder zurück nach Patmos und Johannes. Dieser stand mit den Frauen unter dem Kreuz (Joh. 19, 27).

sein Leben lang: Johannes war als krasser Jüngling zu Jesus gekommen und war bei ihm geblieben sein eigenes ganzes Leben lang, aber auch bis zum Ende von Jesu irdischem Leben. Johannes galt daher als Jesu Lieblingsjünger. In Joh. 21, 23 wird die Erwartung der Jünger angedeutet, dass Johannes schon hienieden nicht sterben werde. Solange Christus lebte, lebte auch Johannes.

Denn noch lebt Christus : Der Zusatz: (eine Variante sagt: Jesus) würde dann auf Joh. 14, 19 und die Verheißung des ewigen Lebens im Gottesreich verweisen: *Ich lebe und ihr sollt auch leben.* Wir anderen, die auf Jesus vertrauen dürfen daher darauf vertrauen, wie Johannes so lange zu leben wie Christus.

**Es sind aber die Helden, seine Söhne,
Gekommen all und heilige Schriften
Von ihm und den Blitz erklären
Die Taten der Erde bis itzt,
Ein Wettlauf unaufhaltsam. Er ist aber dabei. Denn seine Werke sind
Ihm alle bewußt von jeher.**



Man kann den Evangelisten Johannes als den geistigen Vater der christlichen Theologie ansehen. Der Adler ist sein Symbol. Der Adler fliegen am höchsten, scheint unmittelbar aus

dem Äther zu kommen, hat die schärfsten Augen, ist der stärkste unter den Vögeln, daher ein Sinnbild der Allmacht und Allwissenheit Gottes. Hesekeil 10, 14 hat die Vision von Gott von vier mystischen Tieren getragen (Adler, Löwe, Stier und Mensch). Der heilige Hieronymus bezog diese Sinnbilder auf Christus, und sah im Adler dessen Himmelfahrt.⁹

Von Markus, Matthäus und Lukas weiß man kaum mehr als den Namen. Johannes ist der einzige, der als Mensch einigermaßen vorstellbar ist, wenn man den Urheber der ihm zugeschriebenen Schriften und den Jünger als dieselbe Person sieht. Das Evangelium des Johannes beginnt mit den zitierten tiefsinnigen Worten: *Am Anfang war das Wort...* Man kann mit Hölderlin wirklich sagen, dass alle heiligen Schriften und theologischen Werke letztlich auf Johannes zurückgehen.

10. Abschnitt Verse 211 – 225 Hoffnung

Zu lang, zu lang schon ist Die Ehre der Himmlischen unsichtbar.

1. Die Klage über den abnehmenden Glauben begleitet die christliche Kirchengeschichte von Anfang an. Hölderlin scheint zu beklagen, dass schon lange kein großes Werk mehr zur Ehre Gottes entstanden sei. Tatsächlich waren die großen Werke etwa von Johann Sebastian Bach (z.B. die Matthäuspassion) vergessen worden, und auch Händels Messias dürfte Hölderlin nie gehört haben, wenn er davon überhaupt wusste.

2. Hölderlins Zeit ist die des Rationalismus, deren Vertreter mit aufklärerischen Gedanken, oft auch einen kämpferischen Atheismus verbanden. Beispielhaft zu nennen sind de la Metrie (1709 St Malo- 1751/Potsdam und Holbach (1723/Landau,Pfalz – 1789Paris). Auf der anderen Seite des Spektrums standen die streng bibelorientierten Pietisten. Beispielhaft zu nennen ist Frau von Krüdener (1764/Riga - 1824/Krim), deren verstiegene Frömmigkeit großen Einfluss auf Zar Alexander I hatte und deswegen Anstoß erregte.

Denn fast die Finger müssen sie Uns führen und schmählich Entreißt das Herz uns eine Gewalt.

1. *Die Finger müssen die Himmlischen uns führen.* Damit ist wohl gemeint, dass die rationalistische Naturbetrachtung die innere Gläubigkeit verdrängt hat. Es kommt keine Gläubigkeit mehr aus dem Inneren der Menschen, sondern allenfalls von außen, indem die Himmlischen uns durch die Offenbarung der Naturwunder zum Lobe Gottes zurückführen.

2. *Schmählich* –hier im Sinne von widerwillig, ärgerlich. Der Sinn also: Nur unter Widerständen können wir uns zu einer Verehrung des Göttlichen durchringen

Denn Opfer will der Himmlischen jedes, Wenn aber eines versäumt ward, Nie hat es Gutes gebracht.

⁹ Wikisource Christliche Symbolik- Adler

Die antiken Götter wachten eifersüchtig darüber, dass die Menschen ihnen die Ihnen zustehenden Opfer brachten. Sie konnten bei Fehlern sehr zornig werden, wie der Mythos des Prometheus zeugt. Vielleicht meint Hölderlin diesen Satz aber im übertragenen Sinne: Wenn wir statt des einen Gottes in die Natur gehen und dort das Gotteslob singen und Gott Ehre bringen, dann müssen wir auch die ganze Natur in allen ihren Einzelheiten erfassen, das aber gelingt uns nicht.

**Wir haben gedienet der Mutter Erd
Und haben jüngst dem Sonnenlichte gedient,
Unwissend, der Vater aber liebt,
Der über allen waltet,
Am meisten, daß gepflegt werde
Der feste Buchstab, und Bestehendes gut
Gedeutet.**

1. *Wir haben gedienet*: Hier liegt vielleicht ein gewisses Schuldbekenntnis Hölderlins. Er hatte sich zu sehr mit der Erde und ihren Erscheinungen befasst - mehr als dem Glauben an Jesus Christus zuträglich war. Er hatte die Grenzen nicht gewusst., war *unwissend* gewesen. Nun aber hat er den Wunsch Gottes erkannt, dass sein der Menschheit gegebenes Wort besonders gepflegt und beachtet wird, damit das Bestehende, die Wirklichkeit der Welt, und nicht das spekulativ Erdachte, nach diesem Gotteswort verstanden und gedeutet wird.

2. Eine der Grundforderungen der Reformation war *Sola Scriptura*, das unverfügbare und unabänderliches Gotteswort der Bibel. Dieses aber sollte im Glauben (*Sola fide*) gut gedeutet werden. Siehe Luthers Choralvers aus *Ein feste Burg... Das Wort sie sollen lassen stahn und kein' Dank dazu haben; er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben*.

11. Abschnitt Vers 225 Ein feste Burg ist unser Gott

Dem folgt deutscher Gesang.

Nach allem ist das Gedicht *Patmos* eine Hinführung zu dem deutschesten aller deutschen Choräle

Ein feste Burg ist unser Gott.

Menno Aden
Essen, 3. 10. 2023

Anhang Text

Nah ist
Und schwer zu fassen der Gott.
Wo aber Gefahr ist, wächst
Das Rettende auch.
Im Finstern wohnen
Die Adler und furchtlos gehn
Die Söhne der Alpen über den Abgrund weg
Auf leicht gebauten Brücken.
Drum, da gehäuft sind rings
Die Gipfel der Zeit, und die Liebsten
Nah wohnen, ermattend auf
getrenntesten Bergen,
So gib unschuldig Wasser,
O Fittige gib uns, treuesten Sinns
Hinüber zu gehn und wieder zukehren.
So sprach ich, da entführte
Mich schneller, denn ich vermutet
Und weit, wohin ich nimmer
Zu kommen gedacht, ein Genius mich
Vom eigenen Haus' . Es dämmerten
Im Zwielight, da ich ging
Der schattige Wald
Und die sehnsüchtigen Bäche
Der Heimat; nimmer kannst' ich die Länder;
Doch bald, in frischem Glanze,
Geheimnisvoll
Im goldenen Rauche, blühte
Schnell aufgewachsen,
Mit Schritten der Sonne,
Mit tausend Gipfeln duftend,
Mir Asia auf, und geblendet sucht'
Ich eines, das ich kennete, denn ungewohnt
War ich der breiten Gassen, wo herab
Vom Tmolus fährt
Der gold geschmückte Paktol
Und Taurus stehet und Messogis,
Und voll von Blumen der Garten,
Ein stilles Feuer; aber im Lichte
Blüht hoch der silberne Schnee;
Und Zeug unsterblichen Lebens
An unzugangbaren Wänden
Uralt der Efeu wächst und getragen sind
Von lebenden Säulen, Zedern und Lorbeern
Die feierlichen,
Die göttlich gebauten Paläste.
Es rauschen aber um Asias Tore
Hinziehend da und dort
In ungewisser Meeresebene
Der schattenlosen Straßen genug,
Doch kennt die Inseln der Schiffer.
Und da ich hörte
Der nahegelegenen eine
Sei Patmos,
Verlangte mich sehr,
Dort einzukehren und dort
Der dunkeln Grotte zu nahn.

Denn nicht, wie Cypros,
Die quellenreiche, oder
Der anderen eine
Wohnt herrlich Patmos,
Gastfreundlich aber ist
Im ärmeren Hause
Sie dennoch
Und wenn vom Schiffbruch oder klagend
Um die Heimat oder
Den abgeschiedenen Freund
Ihr nahet einer
Der Fremden, hört sie es gern, und ihre Kinder
Die Stimmen des heißen Hains,
Und wo der Sand fällt, und sich spaltet
Des Feldes Fläche, die Laute
Sie hören ihn und liebend tönt
Es wieder von den Klagen des Manns. So pflegte
Sie einst des gottgeliebten,
Des Sehers, der in seliger Jugend war
Gegangen mit
Dem Sohne des Höchsten, unzertrennlich, denn
Es liebte der Gewittertragende die Einfalt
Des Jüngers und es sahe der achtsame Mann
Das Angesicht des Gottes genau,
Da, beim Geheimnisse des Weinstocks, sie
Zusammensaßen, zu der Stunde des Gastmals,
Und in der großen Seele, ruhigahnend den Tod
Aussprach der Herr und die letzte Liebe, denn nie genug
Hatt' er von Güte zu sagen
Der Worte, damals, und zu erheitern, da
Ers sahe, das Zürnen der Welt.
Denn alles ist gut. Drauf starb er. Vieles wäre
Zu sagen davon. Und es sahn ihn, wie er siegend blickte
Den Freudigsten die Freunde noch zuletzt,
Doch trauerten sie, da nun
Es Abend worden, erstaunt,
Denn Großentschiedenes hatten in der Seele
Die Männer, aber sie liebten unter der Sonne
Das Leben und lassen wollten sie nicht
Vom Angesichte des Herrn
Und der Heimat. Ingetrieben war,
Wie Feuer im Eisen, das, und ihnen ging
Zur Seite der Schatte des Lieben.
Drum sandt' er ihnen
Den Geist, und freilich bebte
Das Haus und die Wetter Gottes rollten
Ferdonnernd über
Die ahnenden Häupter, da, schwersinnend
Versammelt waren die Todeshelden,
Izt, da er scheidend
Noch einmal ihnen erschien.
Denn jetzt erlosch der Sonne Tag
Der Königliche und zerbrach
Den geradestrahenden,
Den Zepter, göttlich leidend, von selbst,
Denn wiederkommen sollt es
Zu rechter Zeit. Nicht wär es gut
Gewesen, später, und schroff abbrechend, untreu,

Der Menschen Werk, und Freude war es
Von nun an,
Zu wohnen in liebender Nacht, und bewahren
In einfältigen Augen, unverwandt
Abgründe der Weisheit. Und es grünen
Tief an den Bergen auch lebendige Bilder,
Doch furchtbar ist, wie da und dort
Unendlich hin zerstreut das Lebende Gott.
Denn schon das Angesicht
Der teuern Freunde zu lassen
Und fernhin über die Berge zu gehn
Allein, wo zweifach
Erkannt, einstimmig
War himmlischer Geist; und nicht geweissagt war es, sondern
Die Locken ergriff es, gegenwärtig,
Wenn ihnen plötzlich
Ferneilend zurück blickte
Der Gott und schwörend,
Damit er halte, wie an Seilen golden
Gebunden hinfort
Das Böse nennend, sie die Hände sich reichten -
Wenn aber stirbt als denn
An dem am meisten
Die Schönheit hing, dass an der Gestalt
Ein Wunder war und die Himmlischen gedeutet
Auf ihn, und wenn, ein Rätsel ewig füreinander
Sie sich nicht fassen können
Einander, die zusammenlebten
Im Gedächtnis, und nicht den Sand nur oder
Die Weiden es hinwegnimmt und die Tempel
Ergreift, wenn die Ehre
Des Halbgotts und der Seinen
Verweht und selber sein Angesicht
Der Höchste wendet
Darob, daß nirgend ein
Unsterbliches mehr am Himmel zu sehn ist oder
Auf grüner Erde, was ist dies?
Es ist der Wurf des Säemanns, wenn er faßt
Mit der Schaufel den Weizen,
Und wirft, dem Klaren zu, ihn schwingend über die Tenne.
Ihm fällt die Schale vor den Füßen, aber
Ans Ende kommet das Korn,
Und nicht ein Übel ists, wenn einiges
Verloren gehet und von der Rede
Verhallet der lebendige Laut,
Denn göttliches Werk auch gleichet dem unsern,
Nicht alles will der Höchste zumal.
Zwar Eisen träget der Schacht,
Und glühende Harze der Ätna,
So hätt' ich Reichtum,
Ein Bild zu bilden, und ähnlich
Zu schaun, wie er gewesen, den Christ,
Wenn aber einer spornte sich selbst,
Und traurig redend, unterweges, da ich wehrlos wäre
Mich überfiele, daß ich staunt' und von dem Gotte
Das Bild nachahmen möcht' ein Knecht -
Im Zorne sichtbar sah' ich einmal
Des Himmels Herrn, nicht, daß ich sein sollt etwas, sondern

Zu lernen. Gütig sind sie, ihr Verhaßtestes aber ist,
So lange sie herrschen, das Falsche, und es gilt
Dann Menschliches unter Menschen nicht mehr.
Denn sie nicht walten, es waltet aber
Unsterblicher Schicksal und es wandelt ihr Werk
Von selbst, und eilend geht es zu Ende.
Wenn nämlich höher gehet himmlischer
Triumphgang, wird genennet, der Sonne gleich
Von Starken der frohlockende Sohn des Höchsten,
Ein Lösungszeichen, und hier ist der Stab
Des Gesanges, niederwinkend,
Denn nichts ist gemein. Die Toten wecket
Er auf, die noch gefangen nicht
Vom Rohen sind. Es warten aber
Der scheuen Augen viele
Zu schauen das Licht. Nicht wollen
Am scharfen Strahle sie blühen,
Wiewohl den Mut der goldene Zaum hält.
Wenn aber, als
Von schwellenden Augenbraunen
Der Welt vergessen
Stilleuchtende Kraft aus heiliger Schrift fällt, mögen
Der Gnade sich freuend, sie
Am stillen Blicke sich üben.
Und wenn die Himmlischen jetzt
So, wie ich glaube, mich lieben
Wie viel mehr Dich,
Denn Eines weiß ich,
Daß nämlich der Wille
Des ewigen Vaters viel
Dir gilt. Still ist sein Zeichen
Am donnernden Himmel. Und Einer stehet darunter
Sein Leben lang. Denn noch lebt Christus.
Es sind aber die Helden, seine Söhne
Gekommen all und heilige Schriften
Von ihm und den Blitz erklären
Die Taten der Erde bis jetzt,
Ein Wettlauf unaufhaltsam. Er ist aber dabei. Denn seine Werke sind
Ihm alle bewusst von jeher.
Zu lang, zu lang schon ist
Die Ehre der Himmlischen unsichtbar.
Denn fast die Finger müssen sie
Uns führen und schmäählich
Entreißt das Herz uns eine Gewalt.
Denn Opfer will der Himmlischen jedes,
Wenn aber eines versäumt ward,
Nie hat es Gutes gebracht.
Wir haben gedienet der Mutter Erd'
Und haben jüngst dem Sonnenlichte gedient,
Unwissend, der Vater aber liebt,
Der über allen waltet,
Am meisten, daß gepflegt werde
Der feste Buchstab, und bestehendes gut
Gedeutet. Dem folgt deutscher Gesang.

Literatur

- Aden, Menno
Apostolisches Glaubensbekenntnis
Grundlage des christlichen Glaubens und Wort für Wort
Kommentar
Bautz - Verlag 2013 ISBN 978 388309 814 2
- Bonhoeffer, Dietrich
Lesebuch Hrg. Otto Dudzus
Kaiser Taschenbücher
5. Aufl. 2000
- Eusebius
Kirchengeschichte
Übersetzung von Friedrich Andreas Schroth
Quedlinburg 1777
- Friedrich Hölderlin
Sämtliche Werke 2. Bde
Hrg. Günther Mieth
Wbg Darmstadt 4. Aufl. 1984
- Hederich, Benjamin
Gründliches Mythologisches Lexikon
Neudruck der wbg 1996 des Originals von 1770
- Henrichs, Johannes
Revolution au Geist und Liebe
Hölderlins Hyperion durchgehend interpretiert
STENO Verlag 2007
ISBN 978-954-449-311-0
- Hübscher, Ar nunthur
Hölderlins späte Hymnen
Leipzig 1942
- Pfeifer, Wolfgang)Hrg)
Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, dtv 3. Aufl.
1997
*

Nachschlagewerke

- EG – Evangelisches Kirchengesangbuch.
Jubiläumsbibel Stuttgart 1960
Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche
Hrg. Hauck, Albert, Leipzig 1901